

Die Basler Dozentin Franziska Schutzbach schreibt gegen die Meinungsfreiheit

Das ist Gesinnungs-Rassismus

Von Marco Caimi

Menschen besitzen 46 Chromosomen, in 23 Paaren angeordnet. Frauen und Männer unterscheiden sich durch genau ein Chromosom: X versus Y. Soooo gross können die Unterschiede also nicht sein. Dennoch droht eine weitere Eskalation zwischen den Geschlechtern, die sich offenbar spinnefeind sind. Angetrieben wird dieser Rosenkrieg durch eine Genderkultur, die längst die Grenzen normalen Menschenverstandes gesprengt hat – zusätzlich alimentiert durch Steuergelder, die Gender-Lehrstühle finanzieren, von denen die meisten so überflüssig sind wie Wasser nass.

Schutzbachs Aufruf zum Generalboykott erinnert mich an: «Kauft nicht bei Juden!»

Aus diesem Dickicht von Häuptern speziellen «Denkens» ragt eines hervor, das nicht nur im Gender-, sondern auch im demokratischen Wald, wenn auch offensichtlich desorientiert, spazieren geht: das von Franziska Schutzbach, Soziologin an der Uni Basel. Sie ruft zu einem Generalboykott gegen anders als sie Denkende auf, insbesondere gegen Menschen, deren politisches Denken und Empfinden (von links bis extrem links) zur Mitte und nach rechts hin abweicht: keine Vermietung von Lokalen, keine Inserate in entsprechenden Zeitungen und Magazinen, keine Transporte in Taxis und Fluggesellschaften, keine Bestellungen oder Einkäufe in Geschäften solcher Menschen. Irgendwie erinnert mich das an «Kauft nicht bei Juden!».

Speziell gefährdet: Gläubige Christen, Liberale und Konservative, aber auch Mitglieder der CVP und FDP sind an der mangelnden wissenschaftlichen Glaubwürdigkeit und damit am Weltelend der universitären Genderarten, die längst nicht mehr wissen, wofür und von wem sie bezahlt werden, mitschuldig.

Gefällt ihr etwas nicht, was an ihr akustisches Gebälk dringt, hat sie auch eine linkspragmatische Lösung: Mikrofone abstellen! Und TV-Sender, insbesondere öffentlich-rechtliche, sollen keine rechten Talkgäste mehr einladen, damit dann die Gebührenzahlenden sich an der Revitalisierung und Neuimplementierung eines (diesmal) genderkorrekten Stalinismus und Maoismus laben können – Genossenstadl live aus

der Kolchose. Da bliebe einem nur ein Gedanke: No Billag, please!

Beeindruckend auch Schutzbachs Demokratieverständnis: Nicht mehr auf rechte Politiker und Politikerinnen hören, auch wenn diese gewählt sind.

Interessant aber vor allem ihr Selbstbild: Sie bezeichnet sich als Intellektuelle, weil sie seit sechs Jahren am Zentrum Gender Studies der Uni Basel lehrt und forscht (was bloss?). Die Uni Basel garantiert, nach eigener Darstellung, eine hohe akademische Qualität sowie wissenschaftliche und politische Neutralität. Aha – die Botschaft hör ich wohl, allein fehlt mir jeder Glaube.

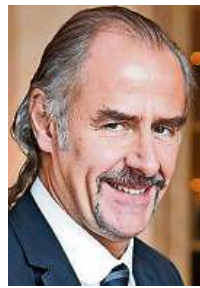
Was Schutzbach betreibt, ist Gesinnungs-Rassismus. Die Demokratie lebt vom politischen Diskurs und ja, manchmal auch von Streit und heftiger, aber gewaltfreier Auseinandersetzung. Etwas, das man in weiten Teilen des Bundestagswahlkampfes 2017 so schmerzlich vermisst hat. Sie lebt von links und rechts ebenso wie von der politischen Mitte. Sie braucht W & W, WoZ und Weltwoche, Somm und Hubacher, sie braucht Frauen und Männer, genau so wie auch Kinder und wie auch die Homoehe und Transgender ihren würdigen Platz finden sollen.

Homosexualisierung der Schweiz

Apropos Kinder: Schutzbach will auch die Homosexualisierung der Schweiz vorantreiben. Müssen wir deshalb schon von Glück reden, dass wir Einwanderung haben? Denn ist die Homosexualisierung erstmal flächendeckend vollzogen, werden unsere Berge spätestens nach drei Generationen ganz einsam und alleine, von Menschen verlassen, dastehen. Irgendwie schade, wenn auch gut für die Natur.

In ihrem Blog «Präzis und Kopflos» (est nomen omen?) schreibt Schutzbach: «Wie es scheint, bin ich, als Frau, Feministin, Genderforscherin – und nicht zuletzt als Kritikerin von rechten Positionen – eine Art wahrgewordener Albtraum der Schweiz.»

In der Tat erinnert mich ihre Gesinnung an Nightmare on Elm Street – Reloaded!



Marco Caimi, 55, ist Männerarzt, Kabarettist und Buchautor.



Gefährliches Chaos. 2010–2016 wurden beim Centralbahnplatz zehn Passanten vom Tram angefahren. Zwei Personen verletzten sich schwer. Foto D. Desborough

Nirgends gibt es mehr Tramunfälle

Basler Bahnhof führt Schweizer Statistik an

Von Christian Keller

Basel. Eigentlich haben wir es schon immer gewusst, zumindest war es eine gefühlte Gewissheit. Nun haben wir am Sonntag die Bestätigung schwarz auf weiss erhalten: Der Basler Bahnhof ist der gefährlichste Ort der Schweiz, wenn es um Tramunfälle geht. Nirgends sonst in der Schweiz kommen im Verhältnis so viele Personen zu Schaden wie beim Centralbahnplatz, wo das alltägliche Chaos regiert. Dies geht aus einer Auswertung von Unfalldaten hervor, welche die *Sonntagszeitung* gestützt auf das Öffentlichkeitsgesetz beim Bundesamt für Verkehr eingeholt hat.

Alleine in den letzten zwei Jahren sind beim Bahnhof sechs Fussgänger von einem Tram angefahren worden, wobei eine Person schwere Verletzungen davontrug. Über einen längeren Zeitraum betrachtet – von 2010 bis 2016 – kam es zu insgesamt zehn Kollisionen (mit zwei Schwerverletzten und acht Leichtverletzten). In der gestern von der *Sonntagszeitung* publizierten Rangliste sind unter den Top 12 weitere Tramhaltestellen in Basel zu finden. Nach Zürich Stauffacher (Platz 2) folgt mit sechs Unfällen der Barfüsserplatz (drei Schwerverletzte, drei Leichtverletzte). Die Heuwaage belegt den vierten Platz (ein Schwerverletzter, fünf Leichtverletzte).

Wer sich berufsbedingt täglich in die Gefahrenzone am Aeschenplatz begeben muss, dürfte überrascht sein, dass der von den BVB und BLT dicht

befahrene Knotenpunkt «nur» auf den sechsten Rang zu liegen kommt (zwei Schwerverletzte, zwei Leichtverletzte). An siebter Stelle im unrühmlichen Ranking steht der Bankverein (drei Schwerverletzte, ein Leichtverletzter). Ebenfalls vier Zwischenfälle wurden beim St. Jakob verzeichnet (allesamt Leichtverletzte).

Im absoluten Vergleich der Tramunfälle präsentiert sich die Situation in Zürich am schlimmsten. Hier stiessen Tram und Mensch in den Jahren 2010 bis 2016 gesamthaft 137-mal zusammen. Zwölf Menschen verloren dabei ihr Leben. Von einem Crash mit Todesfolge blieb man in Basel glücklicherweise verschont. Und auch in Bern, das sich hinter Basel als Drittplatzierter einreicht, gab es keine Toten und bloss einen Schwerverletzten zu beklagen.

Trotzdem ist das Risiko in Basel am grössten, «unters Tram» zu geraten. Laut dem vom Bundesamt für Verkehr ausgehändigten Datenmaterial ereignet sich am Rheinknie alle 19,1 Millionen gefahrene Personenkilometer ein Zwischenfall. In Zürich liegt der Wert bei 19,7 Millionen, in Bern bei 31,4 Millionen Personenkilometern.

Im Bericht der *Sonntagszeitung* hagelt es einmal mehr Kritik an der BVB-Führung. Ein anonymisierter Drämmler wirft der Leitung vor, die Chauffeure unter Druck zu setzen. Und VPOD-Gewerkschaftssekretärin Toya Krummenacher erklärt, bei der Erstellung der Dienstpläne würde das Personal «nicht genügend» einbezogen.

Stadtjäger

Klappmeter und Destillator

Von Dominik Heitz

Es sieht aus wie ein französisches Schloss, mit steilen Walmdächern und hohen Fenstern, konsolenartigen Reliefs, ovalen Dachlukarnen und Zierrahmen. Das zwischen 1901 und 1903 nach Plänen der Architekten Fritz Stehlin und Emanuel La Roche erbaute De-Wette-Schulhaus an der Elisabethenanlage beim Bahnhof SBB steht in seiner monumentalen, palastartigen Form für die grosse Bedeutung der Schulbildung um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert.

In den Bau mit 30 Klassenzimmern für gegen 900 Schüler zog die obere Stufe des Realgymnasiums ein, das aus dem Realpädagogium hervorgegangen war, welches wiederum eine Abtrennung des Pädagogiums am Münsterplatz (später Humanistisches Gymnasium, heute Gymnasium am Münsterplatz) war.

Die Oberstufe des Realgymnasiums wurde als Gewerbeschule bezeichnet, da diese das Ziel hatte, auf das Studium



Fotos Dominik Heitz

am Eidgenössischen Polytechnikum oder auf eine höhere kaufmännische Ausbildung vorzubereiten. Aus diesem Grunde beinhaltete das De-Wette-Schulhaus von Anfang an auch Laboratorien für den Unterricht in Physik, Chemie und Naturgeschichte. 1930 sollte hier auch das neu gegründete Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium seinen Betrieb aufnehmen.

Insignien einzelner Schulfächer

In seiner neubarocken Form und Gestaltung erweckt das Gebäude alles andere als den Eindruck eines Schulhauses. Und doch finden sich an wenigen Stellen Zeichen, dass hier mathematisch-naturwissenschaftliche und kaufmännische Fächer unterrichtet wurden. An den beiden Flügelbauten befinden sich nämlich bei der Dachtraufe je zwei Zierrahmen, sogenannte Kartuschen. Auf ihnen sind quasi die Insignien der einzelnen Fächer dargestellt. Am Aeschengraben zeigt die linke Kartusche eine Waage und einen Destillator, während auf der rechten ein Magnet, ein Fernrohr, ein Thermometer und kommunizierende Röhren zu sehen sind.

An der Fassade des parallel zur Elisabethenstrasse liegenden Flügels befindet sich im einen Zierrahmen der Hermesstab als Zeichen des Handels und Verkehrs. Die andere Kartusche enthält Zeichenwinkel, Handreisschiene, Zirkel, Klappmeter und eine Planpapierrolle.

Der Name de Wette hat übrigens mit diesen Dingen überhaupt nichts zu tun. Er geht auf den Theologen und mehrfachen Basler Universitäts-Rektor Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780–1849) zurück, der einst hier auf dem ehemaligen Gottesacker St. Elisabethen begraben war.

Nachricht

Wallis ist Gastregion an Coop-Weinmesse

Basel. Morgen Dienstag startet in der Messe Basel die jährliche, sechs Tage dauernde Coop-Weinmesse. Wie der Basler Grossverteiler mitteilt, können die Besucher 300 Weine «aus allen wichtigen Anbaugebieten der Welt» degustieren. Als Gastregion wird das Wallis vertreten sein – der grösste Weinbaukanton der Schweiz, bekannt für Sorten wie Petite Arvine, Cornalin oder Humagne. Als Gastproduzenten hat Coop das italienische Familienunternehmen Masi Agricola eingeladen. Es gelte «als einer der besten Amarone-Produzenten der Welt». ck

Glückwunsch

Goldene Hochzeit

Basel. Den 50. Hochzeitstag begehen heute **Ruth** und **Peter Richterich-Aerni**. Zu diesem Anlass gratulieren wir beiden herzlich und wünschen ihnen für die gemeinsame Zukunft alles Gute. gratulationen@baz.ch

Fantastische Gala der Ohregribler



Runder Geburtstag. Das soll ihnen zuerst einmal eine Fasnachtsclique nachmachen: Bereits zum 20. Mal lud die Guggenmusik Ohregribler im San-Francisco-Saal des Congress Center Basel zu ihrer Gala mit hochkarätigem Programm. Am Samstag traten vor ausverkaufter Kulisse mit über tausend Zuschauern unter anderem Komiker Rob Spence, das Comedy-Duo Messer & Gabel, der Schnitzelbangg S spitzig Ryssblei und Jongleur Eddy Carello auf. Durch den Abend führte Comedy-Lokalmatador Joël von Mutzenbecher. Und das Highlight? Die Auftritte der Ohregribler (Bild) natürlich. ck Foto D. Pilüss